Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 36 (1932-1933)
Heft: 24

Artikel: Vorbestimmt
Autor: Siebel, Johanna
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-673038

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

versammelt, wo das alte Jahr Vollendung wird und das Neue den ersten Schritt zum Wandern hebt, die Augen schlau und verstohlen auf das Zifferblatt werfend, jeder bestrebt bei ihrem ersten Rasseln der erste zu sein, dem andern ein neues, glückliches Beginnen zuzuwünschen! — Mißmutig verwünschen wir zuweilen ihr jaches Wecken am frühen Morgen. Den schönsten Traum zerschlägt es in Scherben; jedoch auch dem häßlichen, beklemmenden macht es ein Ende und befreit den Gequälten vom erdrückenden Alp.

O, du liebe Mahnerin der flüchtigen Zeit, wie kannst du oft wie ein schleichender Scherge unbarmherzig erschrecken und handkehrum gleich einem ehrlichen Boten und fröhlichen Herold uns zu den erfrischenden Gefilden der Freude laden! Träge magst du zu Zeiten deine Kreise ziehen, um plötzlich deinen Weisern Flügel zu geben, je nach dem Pulsschlag unserer Brust. Unverwandt ruht unser Blick auf deinem Runenantlitz. Gleich wie über einem Wesen von Fleisch und Blut reden die Menschen von dir unter sich: er ist pünktlich wie eine Uhr: man weiß nun, was die Uhr geschlagen hat: seine Uhr ist abgelaufen. Des Dichters Lob vergleicht das unruhige Menschenherz mit deinem Gang.

Konnte es da fehlen, daß man auch nach und nach in dein Räderwerk eine warme Seele einzuhauchen versuchte? Es ist ein weiter Weg von der Wasser-, Sand- und Sonnenuhr bis zur künstlichen der modernen Zeit. Schon in der Mitte des sechzehnten Jahrhunderts besaß das stolze Bern die Zeitglockenturmuhr. Die Fremden versammeln sich dort vor zwölf Uhr beim Turme, um zu sehen, wie die humorreichen Figuren mit ihren kurzweiligen, sinnvollen Bewegungen die Mittagsstunde kundgeben. Da kommt der Bärenzug, die Zeit mit dem Stundenglas, der krähende Gockel, der Leu, der glockenschlagende Hanswurst und oben der Glockenhans.

In Venedig, der Königin des Adriatischen und vormaleinst des Mittelländischen Meeres, erblickt man auf dem St. Markusplatz neben dem unvergleichlich schönen Dogenpalast und der prunkreichen St. Markuskirche auch „la Torre dell'Orologio", den Uhrturm, auf dem zwei bronzene Männer mit einem wuchtigen Hammer die Stunden schlagen.

Wer jemals auf dem herrlichen Marienplatz in München unter der zu Tausenden zählenden Volksmenge auf den Schlag der elften Stunde der Rathausuhr gewartet hat, der wird das unsichtbare Band, das Mensch, Heimat und Uhr miteinander eng umschlingt, tief empfunden haben. Während auf dem Turme das Turnier, der Schäfertanz und der Hahnenschrei sich abspielen, singen die dreiundvierzig Glocken der Uhr das ergreifende Lied

„In der Heimat ist es schön,
Auf der Berge lichten Höhn,
Auf den schroffen Felsenpfaden,
Auf der Fluren grünen Saaten,
Wo der Eltern Häuser stehn,
In der Heimat ist es schön."

Öde, furchtbar öde wär die Heimat und die weite Welt ohne dich, kleines Kunstwerk, du Herzschlag der rinnenden Zeit!

Joh. Jak. Jehli.

Vorbestimmt.

Ach! Wie flüchtig ist auf Erden
alles Weilen, alles Werden.
Nichts, im Drängen der Gewalten
läßt sich fest in Händen halten,

Alles ist schon im Entstehen
vorbestimmt, einst zu vergehen,
Glück und Gram und Herzeleid
vorbestimmt seit Ewigkeit.

Johanna Siebel.

Die letzte Runde.

Von E. van Lith de Jeude. Aus dem Holländischen von A. Angst.

Doktor Valerius Erland war vor ungefähr vierzig Jahren ein bekannter Hausarzt im Haag. Damals war die Stadt, mit heute verglichen, noch verhältnismäßig klein. Das Stadtviertel hinter dem Prinz Hendrik Platz, zum Beispiel, das jetzt zum Zentrum gerechnet wird, war zu jener Zeit kaum im Bau und der Teil mit Malakka-, Riouw- und Bankastraße ganz neu. — Dr. Erland besuchte seine Patienten immer im Coupé, dem schnellsten und bequemsten Beförderungsmittel. Asphalt gab's damals ebensowenig wie Gummiräder, so daß ein Kranker mit gutem Gehör und Wahrnehmungsvermögen das Herannahen des Arztes am Trab der Pferde und Gerassel der Räder wohl merken konnte.

Dr. Erland hatte eine große Praxis, wohl eine der größten im Haag, denn damals gab's noch nicht so viele Ärzte. Vor vierzig Jahren war er schon ein siebzigjähriger Mann. Sein gütiges, glattrasiertes, von silberweißen Haaren umrahmtes Gesicht sicherte ihm auf den ersten Blick die Sympathien aller. Auf seinen täg-